Erſter

# Jahresbericht

des

## Nürnberger Vereines

zur

## Verhütung der Thierquälerei.

---

Ausgegeben durch den Verein im Herbſt 1840.

---

Nürnberg,
in Commiſſion bei Riegel und Wießner.
1840.

Univ. Bibl.
München

# I. Entstehung des Vereines.

Es ist eine großartige Eigenthümlichkeit unseres Geschlechtes, daß es sich als einen seiner wichtigsten Zwecke vorgesteckt hat, nicht bloß im engeren Kreise, sondern nach allen Seiten hin und in jeder Beziehung Wohlbefinden zu verbreiten. Indeß in den vergangenen Jahrhunderten Familien, Städte und Völker sich engherzig abschlossen, Erfindungen und Einrichtungen, welche ihren Mitmenschen hätten nützlich seyn können, als Geheimnisse bewahrten, indeß man damals sogar darauf sann, Anderen ihre Existenz zu erschweren, ja erfinderisch war in Mitteln, Menschen zu quälen: hat diese jüngste, von mancher Seite schwer verkannte Zeit sich einen Begriff gebildet, von dem die gepriesenen Jahrhunderte, die uns zunächst liegen, kaum eine Ahnung hatten, den Begriff der „Humanität;" wir sind Menschen, welche Farbe wir auch tragen, welche Sprache wir auch sprechen, laßt uns menschlich seyn, laßt uns handeln im Bewußtseyn unserer Menschenwürde, laßt uns helfen, nützen, Wohlbefinden verbreiten, so weit nur immer unsere Kräfte reichen: das sind die leitenden Grundsätze unserer Zeit.

Es konnte nicht fehlen, daß ein solches Zeitalter seine Blicke auch auf die Thierwelt richten mußte, auf welcher seit Jahrtausenden der schwere Druck menschlicher Willkühr lastet. Das Thier stand bis jetzt als Sache schutzlos da, Preis gegeben jeder Barbarei, welche gefühllose Menschen an ihm zu üben beliebten; ein Pferd war der Gesetzgebung bisher nicht mehr als eine Bank, die man nach Belieben belasten kann, bis sie bricht. Daß das Eigenthumsrecht über belebte, fühlende Wesen seine Grenzen haben müsse, daran dachte

wohl hie und da ein Einzelner, aber Niemand versuchte es, dergleichen Grundsätze auch wirklich in das Leben einzuführen. Es war zuerst in England, daß sich Stimmen gegen die manchfachen Quälereien erhoben, welchen die Thierwelt schutzlos Preis gegeben ist, dort auch bildeten sich zuerst Vereine zur Verhütung der Thierquälerei. Es konnte nicht fehlen, daß diese Bestrebungen für das Wohlbefinden von Geschöpfen, die jedenfalls auch ihre ewigen Rechte auf dieser Erde haben, lebhaften Anklang und Theilnahme in der gebildeten Welt finden mußten. In Deutschland namentlich wurden an verschiedenen Orten Stimmen laut, Stuttgart besonders sprach sich in mehreren kleineren Druckschriften und Aufsätzen gegen Thiermißhandlungen aus und forderte zur Gründung von Vereinen auf; jedoch konnte in dieser für alles Wahre und Gute sonst so empfänglichen Stadt, soviel wir wissen, bis heute noch kein eigentlicher Verein zur Verhütung der Thierquälerei zu Stande kommen. Nürnberg war die erste Stadt in Deutschland, wo sich ein Verein zur Verhütung der Thierquälerei mit Genehmigung und Billigung der Regierung förmlich constituirte. Bald folgte Dresden; in Wien geht man, so viel wir hören, gegenwärtig gleichfalls damit um, einen solchen Verein zu gründen.

Die Entstehung des Nürnberger Vereins wurde zunächst veranlaßt durch die Bemühungen der Herren Professoren Daumer und Dr. Rose. Mit ihnen vereinigten sich die Herren: Binder, Bürgermeister, Dr. Dietz, Professor und ausübender Arzt, Eckart, Patrimonialrichter, Dr. Ghillany, Grohe, katholischer Stadtpfarrer, Dr. Henle, Redacteur des Korrespondenten v. u. f. Deutschland, v. Lesuire, General, Lindner, rechtskundiger Magistratsrath, Dr. Löhner, Inspector der Eisenbahn, Dr. Lösch, protestantischer erster Pfarrer, Mainberger, Merz, Buchhändler, Dr. Mehmel, Sekretär des Merkantilgerichts, Dr. Merkel, praktischer

Arzt, v. Petz, rechtskundiger Magistratsrath, Platner, Kaufmann und Assessor des königl. Handels-Appellationsgerichts, Graf Karl v. Pückler-Limpurg, Oberst, Rehm, protestantischer Pfarrer, Scharrer, Director der Eisenbahn, Frhr. v. Seckendorf, Generallieutenant, Dr. Solbrig, Stadtgerichtsarzt, Dr. Stadelmann, Appellationsgerichtsadvocat, Dr. Weidenkeller, Professor, Zeltner, Kaufmann.

Diese Männer traten zusammen, entwarfen Statuten für einen Verein zur Verhütung der Thierquälerei, legten sie der königl. Regierung zur Genehmigung vor und erhielten diese Genehmigung durch höchste Ministerialentschließung vom 23. Juni 1839, worin es heißt, daß „Se. Majestät der König Allergnädigst geruht haben, die Bildung eines Privatvereins in Nürnberg zur Verhütung der Thierquälerei zu genehmigen und gleichzeitig anzuordnen, daß Allerhöchstdero Wohlgefallen an diesem Unternehmen ausgedrückt werde.“ Auf diesen gnädigen Bescheid hin hat sich der Verein am 24. Juli 1839 förmlich constituirt und die Herren Graf von Pückler, Dr. Ghillany, Dr. Rose und Dr. Merkel zu Vorständen erwählt.

## II. Wirksamkeit des Vereines.

Der Verein hatte sich zum Zweck gesetzt: „die häufigen, nutzlosen, grausamen, oft schauderhaften und jedes fühlende Herz empörenden Quälereien und Mißhandlungen, welche die in der Gewalt der Menschen befindliche Thierwelt zu erfahren hat, in so weit zu mindern, als es unter den obwaltenden Verhältnissen nur immer möglich ist.“ Es handelte sich nun, nachdem der Verein constituirt war, darum, für diesen Zweck zu wirken. Vor Allem stellte sich die Nothwendigkeit heraus, bei diesen Bestrebungen die richtige Mitte einzuhalten, indem man auf der einen Seite allen Quälereien entge-

gentrete, auf der anderen Seite aber nicht den Schein gebe, als sollten sich die Gefühle für das Wohlbefinden der Thierwelt so weit ausdehnen, daß die nothwendige Benützung der Thiere beschränkt werden wollte; denn die Wirksamkeit des Vereins kann sich natürlicher Weise nur so weit erstrecken, daß den Thieren nicht Lasten auferlegt werden, die ihre Kräfte übersteigen, daß sie im Dienste der Menschen das gehörige Futter und die gehörige Pflege erhalten, daß unschädliche Thiere, deren Körpertheile dem Menschen keinen Nutzen bringen, nicht muthwillig getödtet werden, und daß die Tödtung da, wo sie nothwendig ist, mit möglichst geringen Schmerzen geschehe. Für die Erreichung dieses Zweckes standen zwei Wege offen; zuerst Wirkung auf die Gemüther der Bevölkerung, auf die öffentliche Gesinnung in dieser Hinsicht; sodann persönliches Einschreiten, Anrufen der Polizeibehörde zur Bestrafung. Offenbar mußte der erste Weg sich am meisten empfehlen; doch konnte der zweite, so unangenehm er auch zuweilen werden mochte, nicht ganz umgangen werden.

Der Verein trug also, was zunächst den erstgenannten Weg anlangt, dem ersten Sekretär Dr. Ghillany auf, einen Aufruf zum Anschlusse an den Nürnberger Verein und zur Gründung ähnlicher Vereine zu verabfassen. Dieser Aufruf wurde in mehreren tausend Exemplaren gedruckt und in Nürnberg vertheilt, wobei namentlich die Güte der Herren Distriktsvorsteher mitwirkte, denen der Verein hier öffentlich seinen innigsten Dank auszusprechen sich gedrungen fühlt. Derselbe Aufruf wurde in einer Anzahl von Exemplaren in die meisten bedeutenderen Städte Bayern's gesendet. Man glaubte dadurch vorläufig wenigstens so viel zu bezwecken, daß die Aufmerksamkeit des größeren Publicums auf diesen Gegenstand gerichtet wurde. Wirklich hatte der Verein die Freude, zu bemerken, wie sich der Begriff von Thierquälerei als einer des Menschen unwürdigen und strafbaren Handlung verallgemei-

nerte, wie auch unter den niedrigſten Ständen und in der Knabenwelt die Thierquälerei Gegenſtand des Geſpräches wurde, wie Kinder Dieſen oder Jenen ihrer Bekanntſchaft als Thierquäler bezeichneten und bei vorkommenden Fällen abmahnten. Ferner wurde von dem Mitgliede, Profeſſor Daumer, eine kleine Schrift verabfaßt, unter dem Titel: „Über Thierquälerei und Thiermißhandlung, ein Geſpräch.“ Dieſe Schrift wurde auf Koſten des Vereins gedruckt und iſt gegenwärtig in den Buchhandel gebracht, um an Alle, welche ſie wünſchen, in Bayern umſonſt vertheilt zu werden. Auf dieſe Art hofft der Verein auf die Geſinnung des Volkes zu wirken. Es ſchien ferner zur Ausbreitnng des Vereins ſehr erſprießlich, auch Mitglieder zu werben, welche keinen jährlichen Beitrag zahlen; da dieſer Beitrag Manchen von dem Beitritt abhalten könnte und es doch wünſchenswerth iſt, daß möglichſt viele Perſonen dem Verein ſich anſchließen. Demnach hat man die Einrichtung getroffen, daß jede achtbare Perſon, ohne Unterſchied des Standes, der Religion und des Geſchlechtes Mitglied des Vereins werden kann, auch wenn ſie keinen jährlichen Beitrag entrichtet.

Den zweiten Punct anlangend, perſönliches Einſchreiten und Anrufen der Polizeibehörde: ſo hatte dies allerdings ſein Mißliches. Viele nämlich, welche dem Vereine gern als Mitglieder angehörten, glaubten deßhalb nicht beitreten zu dürfen, weil man ſich durch ein Dazwiſchentreten bei vorkommenden Quälereien leicht Unannehmlichkeiten, ausſetze und das Anrufen der Polizeibehörde das Gehäſſige der Angeberei an ſich trage. Allerdings wird bei einem perſönlichen Einſchreiten, das nur in Abmahnen und Androhen polizeilicher Anzeige beſtehen kann, immer eine gewiſſe Umſicht und Mäßigung erforderlich ſeyn, damit Rede und Gegenrede nicht in perſönliche Beleidigung ausarte; allein es iſt ja doch ſo ſchwer nicht, dieſe Umſicht zu behaupten; auch wird Derjenige,

welcher in dem Bewußtſeyn handelt, einen edlen Zweck zu verfolgen, leicht ein hartes Wort ertragen; im Nothfalle ſteht ihm immer noch die polizeiliche Anzeige offen. Dieſe polizeiliche Anzeige aber kann gerade hier am wenigſten irgend etwas Gehäſſiges haben, wo nicht der entfernteſte Privatvortheil im Hintergrunde liegen oder auch nur geſucht werden kann. Der vernünftige Menſch ſtellt ſich hin als Beſchützer und Vertheidiger des ſtummen, hilfloſen Thieres, das nirgends Klage führen kann und verurtheilt wäre, alle Qualen zu ertragen, wenn nicht ein fühlendes menſchliches Herz ſich ſeines Elendes annähme. Das Thier kann ihm weder durch Worte noch durch die That ſeinen Dank erweiſen, es kennt ſeinen Wohlthäter nicht einmal: läßt er ſich alſo, wo ſeine perſönlichen Abmahnungen ohne Berückſichtigung bleiben, den Gang nach der Polizei nicht gereuen, tritt er dort auf als Beſchützer eines unglücklichen Geſchöpfes, dem die Mittel verſagt ſind, Klage über eine tyranniſche Behandlung zu führen: wer wollte in einer ſolchen Handlungsweiſe irgend etwas Gehäſſiges, wer ſollte nicht vielmehr den Beweis eines menſchlichen Herzens, einer edlen Geſinnung darin finden?

Gleichwohl hat der Verein die Veranſtaltung getroffen, daß ſeine Vorſtände da, wo der Kläger nicht gerne in Perſon hervortritt, nur die nöthigen Belege fordern und dann die Klage ſelbſt übernehmen. Auf dieſe Art iſt dem Verein eine ziemliche Zahl von Thierquälereien zur Anzeige gekommen, man hat ihm auch Perſonen namhaft gemacht, welche ſich eine Unterhaltung und ein Vergnügen aus dem Martern gewiſſer Thiere machen. Der Diener des Vereins hatte die Aufgabe, beſonders an Markttagen die Behandlung des Zug- und Schlachtviehes zu beobachten, bei bemerkten Mißhandlungen zu warnen und nöthigenfalls polizeiliche Anzeige zu machen. So hat man gefunden, daß in hieſiger Gegend

das Zugvieh weniger körperlichen Mißhandlungen, als Entbehrungen in Beziehung auf Fütterung ausgesetzt ist; auswärtige Knechte lassen nicht selten ihre Thiere den Tag über hier ohne Futter stehen, um sich die von ihren Dienstherren dafür bestimmte Auslage zu Nutzen zu machen.

Im Allgemeinen muß anerkannt werden, daß die humane Gesinnung, welche die Bewohner Nürnberg's auszeichnet, Thierquälereien überhaupt nicht leicht aufkommen läßt; es wurden im Ganzen in diesem ersten Jahre der Wirksamkeit des Vereins von demselben nur sechzehn Fälle polizeilich angezeigt und von der Polizeibehörde abgestraft, und auch diese Bestraften sind zum Theil Auswärtige. Die Polizeibehörde wirkt auch für sich selbst in dieser Beziehung sehr thätig, und mit Dank muß das bereitwillige Entgegenkommen hier anerkannt werden, welches diese Behörde dem Wirken des Vereines angedeihen läßt.

Höchst erfreulich war es dem Verein, daß auch die königl. Regierung demselben ein geneigtes Interesse zuwandte. Durch den Magistrat hiesiger Stadt wurde der Verein von genannter hohen Stelle im Herbste des vorigen Jahres zu einem Bericht aufgefordert über unnöthige Thierquälereien, welche zur Kenntniß des Vereins gekommen seyen. Es möchte ersprießlich seyn, daß dieser Bericht eine weitere Verbreitung erhalte, darum folgt er hier.

Nürnberg, den 5. Oct. 1839.

# Hochlöblicher Magistrat der Stadt Nürnberg!

**Bericht des Nürnberger Vereines zur Verhütung der Thierquälerei, unnöthige Thierqualerei betreffend.**

Der gehorsamst unterzeichnete Vorstand des Vereines zur Verhütung der Thierquälerei ist von Einem hochlöblichen Magistrate durch Schreiben vom 18. Sept. l. J. E. N. 14,951 aufgefordert worden, über unnöthige Thierquälereien zu berichten, welche zur Kenntniß des Vereines gekommen sind. Mit dem lebhaftesten Interesse hat der Verein diese auf Veranlassung eines Königlichen Regierungsrescripts ergangene Aufforderung vernommen und säumt nicht, hiermit derselben ehrerbietigst zu entsprechen.

## I. Mißhandlungen von Thieren, welche zur Nahrung dienen.

Bei Thieren, welche zum Behufe menschlicher Nahrung auf die Märkte gebracht werden, fallen schon auf dem Transporte mancherlei Mißhandlungen vor. Besonders kommen hier die Kälber in Betracht. Diese Thiere sind gewöhnlich erst wenige Tage, höchstens einige Wochen alt, wenn sie vom Metzger abgeführt werden, daher schwach auf den Füßen, des Laufens ungewöhnt, daneben, wie natürlich, scheu. Nun wird ihnen aber nicht selten ein Weg von mehreren Stunden zugemuthet, der ihre Kräfte übersteigt. Durch Hiebe und Hetzen des Hundes angetrieben, thut das schwache Thier sein Äußerstes, fällt aber zuletzt nicht selten kraftlos zusammen. Ein hiesiger Metzger sah sich vor Kurzem genöthigt, ein solches kraftloses Kalb eine Strecke

weit nach Hauſe zu tragen. Durch dieſe Mühe erbittert, ſtieß er, Abend angekommen, dem Thiere ein Meſſer in den Hals und ließ es gebunden liegen, ohne daſſelbe förmlich zu tödten. Der Verein würde dieſe Grauſamkeit zur Anzeige gebracht haben, wenn die Zeugen nicht Anſtand nähmen, vor Gericht gegen den Nachbar aufzutreten. In Preußen hat neuerdings zu einem Geſetze gegen Thierquälerei der Umſtand Veranlaſſung gegeben, daß die Fleiſcher den Kälbern die Augen ausſtachen, damit ſie auf dem Transport nicht ſcheu würden. Ob dergleichen auch in Bayern geſchehe, wiſſen wir nicht. Werden die Kälber gefahren, ſo ſind ſie nicht ſelten, wie Käſten, aufeinander geſchichtet, die Köpfe hängen auch öfters blutend auf die Räder herab. Beim Abladen haben wir ſelbſt ſchon in hieſiger Stadt bemerkt, daß man die armen Thiere nicht vom Wagen hebt, ſondern vom Fuhrwerk die Treppen der Fleiſchbank hinabwirft wie Säcke. Öfters ſollen die Thiere, welche tagelang geknebelt herbeigefahren wurden, nun, wo ſie an die einzelnen Metzger vertheilt werden, noch eine Strecke laufen; die Schwierigkeit des Gehens bei wunden und angeſchwollenen Fußgelenken ſetzt ſie gleichfalls vielen Mißhandlungen aus, nicht minder das Blöcken, das doch ſo natürlich iſt, weil ſich das Thier nach der Mutter ſehnt. Schweine ſind auf dem Transport beſſer daran, ſie empfinden auch auf ihrem Specke die Hiebe weniger; doch hören wir, daß hier und dort die Grauſamkeit herrſche, großen, unbändigen Maſtſchweinen, die ſich auf einem Schubkarren nicht ruhig transportiren laſſen wollen, ein Fußgelenk zu brechen, weil der Schmerz ſodann das Thier ruhig macht; auch kommt es in hieſiger Stadt öfters vor, daß Fleiſcher in der Nähe ihrer Wohnung die Schweine abſichtlich ſeitwärts laufen laſſen, um den Hunden eine Fanggelegenheit zu geben. Junge Ziegen, Lämmer, Spanferkel pflegt man übereinander in niedere Käſten zu werfen, um ſie nach der Stadt zu bringen, auch drückt man häufig einen Deckel enge darauf, ſo daß die Thiere nicht ferne vom Verſchmachten ankom-

men. Besonders Spanferkel werden gewöhnlich von den Bauern in der Art nach Hause geschafft, daß man, wohl vier bis fünf zusammen, in einen tuchenen Sack steckt und sie darin einem unaufhörlichen Kampfe und Geschrei überläßt. Hühner und Tauben bringt man häufig, statt in Kobern, in Netzen auf den Markt, worin sie, zu Dutzenden aufeinander gepreßt, gleichfalls einen beständigen Kampf führen.

Auf dem Markte selbst stellt sich zunächst als unnöthige Quälerei dar, daß man die Thiere, welche gebunden herbeigeschafft wurden, auch hier ihrer Bande nicht befreit. Bauersleute, die von Ferne herkommen und vor dem Markttag übernachten, lassen nicht selten Ziegen, Gänse und Hühner auch die ganze Nacht hindurch in dem engen Raume des Transportes gebunden aufeinander gepreßt. Ein hochlöblicher Magistrat hat die Einrichtung getroffen, daß auf dem Markte Lattenwerke und geräumige Ställe für das Federvieh vorhanden sind; aber die Reffträger scheuen gewöhnlich die Ausgabe eines Kreuzers und lassen ihr Vieh auf Schubkarren gebunden oder in enge Kober zusammengeschichtet, wo die Thiere weder zu Wasser noch zu Futter gelangen können. Eine löbliche Einrichtung in hiesiger Stadt duldet keine bei lebendigem Leibe gerupften Gänse auf dem Markt; anderwärts findet man diese Einrichtung, die besonders bei großer Winterkälte den Thieren zu Statten kommt, noch nicht *). Ein Übelstand jedoch ist es in unserer Stadt, daß gewöhnlich schwache Knaben den Leuten die Spanferkel nach Hause tragen und dabei, weil ihre Körperlänge nicht hinreicht, den Thieren nicht selten die Köpfe auf dem Strassenpflaster aufstreifen lassen. Auch möchten wohl die stummen Fische, die auf den Märkten von den Käuferinnen fast nie in ihr Behältniß zurückgelegt, sondern und zwar oft aus ziemlicher Entfernung in die

*) Enten und Gänse sind auch bei dem sogenannten Heraustanzen auf Landkirchweihen Gegenstand grober Mißhandlung.

mit wenig Waſſer verſehene Wanns zurückgeworfen werden, einige Berückſichtigung verdienen.

Nicht geringe Qualen erwarten viele Thiere in der Schlachtbank und in der Küche. Anſtatt den Grundſatz zu befolgen, das Thier möglichſt ſchnell und auf diejenige Art zu tödten, mit welcher die mindeſten Schmerzen verbunden ſind, wird hier der Todeskampf nicht ſelten abſichtlich verlängert, um rinnendes Blut zu gewinnen, oder auch durch ungeſchickte Hände und unzweckmäßige Tödtungsarten das Abſterben verzögert. Es iſt ein löblicher Gebrauch, die Ochſen durch einen Hieb vor die Stirne zu ſchlagen, ein Gebrauch, der auch bei Kälbern, Schafen und Schweinen eingeführt werden ſollte, weil das Thier auf dieſe Art plötzlich betäubt wird und von den darauf folgenden Verletzungen wenig oder nichts mehr empfindet. Nur iſt dabei zu bedauern, daß man öfters jungen Burſchen dieſes Schlagen überläßt, welche die nöthige Kraft noch nicht haben und mehrere Hiebe führen müſſen, bis das Thier tödtlich getroffen iſt. Das ſogenannte Schechten der Juden möchte hier als ein barbariſches Verfahren beſonders in Betracht kommen. Hat dieſes Volk in neueſter Zeit ſoviel von ſeinem ſtarren Aberglauben aufgegeben, daß man Israeliten ſelbſt Schweinefleiſch genießen ſieht und der Hebräer ſich nicht mehr zu verunreinigen glaubt, wenn er das Meſſer eines Chriſten gebraucht: ſo wäre es wohl auch an der Zeit, daß der Hebräer von dem Chriſten die mildere Tödtungsart des Rindviehes annähme oder vielmehr ſein beſonderes Schlachten ganz aufgäbe. Es iſt freilich unſere Sache nicht, in dieſer Angelegenheit ein Urtheil abzugeben, doch können wir hier die Anſicht nicht unterdrücken, daß ein Staat wohl nicht verbunden ſey, religiöſe Vorurtheile zu dulden, welche die Humanität ſo tief verletzen und die ihren Grund in dem Wahne finden, daß die Mehrzahl der Bevölkerung, daß die Chriſten unrein ſeyen. Die Juden ſchützen zwar vor, es ſey ihnen verboten, Erſticktes zu eſſen: allein daß durch einen Schlag vor die Stirne betäubte

Rindvieh iſt dadurch noch nicht völlig getödtet, das Blut rinnt noch, das Thier erſtickt alſo nicht im Blute, ſondern wird erſt durch das Meſſer gänzlich getödtet. — Am grauſamſten unter allem Schlachtvieh wird wohl mit den Schweinen verfahren. Dieſe Thiere müßen ſich in einem langen Todeskampfe langſam zum Tode bluten. Anfangs ſchreit das Thier aus allen Kräften, dann wird die Stimme ſchwächer, zuletzt hört man nur noch ein dumpfes Röcheln; die Menſchen ſtehen gefühllos herum: welchen Eindruck mögen ſolche Scenen auf die Gemüther der Kinder machen! Es iſt in Nürnberg nicht ſelten, daß man hauptſächlich dieſes anhaltenden Angſtgeſchreies der Schweine wegen die Nachbarſchaft von Fleiſchern meidet, und ein Theil der Metzger iſt daher nothgedrungen auf den Gedanken gekommen, die Schweine vorher, wie es bei Ochſen geſchieht, durch einen Schlag vor die Stirne zu betäuben, wodurch das Thier gefühllos, das Rinnen des Blutes aber durchaus nicht gehindert wird. Sollte dieſer Gebrauch nicht überall eingeführt werden können und auch den Kälbern und Schaafen, überhaupt allen Schlachtthieren, bei welchen er angewandt werden kann, zu Gute kommen?

Auch in der Küche wird der Grundſatz, welchen Religion und Menſchlichkeit vorſchreibt, die Thiere möglichſt ſchnell und mit den mindeſten Schmerzen zu tödten, nicht ſelten auf eine grauſame Art verletzt. Anſtatt dem Geflügel kurzweg mit einem Hackmeſſer den Kopf vom Rumpfe zu hauen, pflegt man daſſelbe, wohl gar mit ſtumpfen Meſſern, abzuſtechen, und läßt es langſam zum Tode zappeln. Gänſen und Hühnern bohrt man mit Meſſern durch das Ohr nach dem Gehirn oder ſchneidet durch den Schnabel dem Gehirn entgegen oder durchſticht das Gehirn; Hühner beſonders entſchlüpfen wohl auch der Köchin und hüpfen verwundet eine Zeitlang umher, bis es gelingt, ſie wieder einzufangen. In den ſüdlichen Provinzen Bayern's bindet man den Gänſen eine Schnur um den Hals, packt ſie beim Kopf und

ſchwingt ſie eine Weile in der Luft herum, damit ſich das Blut im Halſe ſammle. Dieſe blutgefüllten Hälſe werden ſodann beſonders verkauft. Hierorts ſucht man Gänſe auch dadurch zu tödten, daß man ihnen einen Kochlöffel über den Hals legt und darauf tritt, wodurch ſie häufig lange gemartert werden. Aale, ungeſchickt angenagelt, werden nicht ſelten lebendig geſchunden, Krebſe lebendig in kaltem Waſſer an das Feuer geſetzt oder abgeketzert, d. h. mit Butter beſtrichen und ohne Waſſer über das Feuer gebracht. Fröſchen ſchneidet man am Teiche die Schenkel ab und wirft den lebenden Körper in das Waſſer zurück, Fiſche müſſen oft Tage lang an der Angel zappeln, bis der Fiſcher kommt und ſie heraus nimmt.

Auch auf der Jagd fallen mancherlei Quälereien vor, beſonders durch ſchlechte Schützen und ſogenannte Sonntagsjäger, die das Wild anſchießen und deren ſchlecht abgerichtete Hunde das angeſchoſſene Thier nicht herbeizuſchaffen verſtehen.

## II. Mißhandlungen von Thieren, deren Kräfte oder Eigenthümlichkeiten die Menſchen zu Dienſtleiſtungen gebrauchen.

Hier drängen ſich zuvörderſt die Pferde der Beachtung auf. Jede Zumuthung an die Kräfte eines Thieres darf dieſe Kräfte nicht überſteigen. Im Allgemeinen wird zwar den Pferden für ebene Strecken nicht zu viel geladen, aber für Anhöhen und Berge ſind die Laſten häufig zu ſchwer. Es kann nicht gemeint ſeyn, daß ſich das Pferd einen Hügel hinan nicht etwas mehr anſtrengen ſollte; aber wo eine mäßige Züchtigung die Kräfte nicht höher ſpannen kann, da ſollte der Fuhrmann Vorſpann ſuchen und nicht unmenſchlicher Weiſe die Peitſche umkehren oder gar mit Ketten und Knitteln über das hilfloſe Thier unbarmherzig hineinſchlagen. Daſſelbe gilt von dem Rindvieh. Bei Glatteis ſollten Zugthiere, die nicht geſchärft werden kön-

nen, zu Hauſe gehalten werden. Man bemerkt beſonders in hieſiger hügelichten Stadt, wie zu ſolcher Zeit Ochſen und Pferde, die unſchuldiger Weiſe zuſammenſtürzen oder den Wagen nicht vom Platze bringen können, den Mißhandlungen der Führer ausgeſetzt ſind. Hieher gehört auch noch, daß ſich Bauern und Fuhrleute überhaupt in's Wirthshaus ſetzen, indeß ſie bei größter Sonnenhitze, unter der Qual von Inſecten, oder in Kälte, Schnee und Regen ihr Zugvieh ſtundenlang vor dem Wirthshaus ohne Obdach ſtehen laſſen. Wird das Vieh ungeduldig, ſo ſtürmen ſie heraus und fügen noch Peitſchenhiebe zu ihrem Unrecht. Es wäre ſehr wünſchenswerth, eine obrigkeitliche Beſtimmung zu erhalten, nach welcher bei einem gewiſſen Hitze- oder Kältegrad das Vieh nicht ohne Obdach vor den Wirthshäuſern gelaſſen werden dürfte. Gar häufig wird auch das Zugvieh durch ungetreue Knechte um ſeine Nahrung gebracht. Dieſe Leute haben gewöhnlich von ihren Herren den Auftrag, gehörig zu füttern, behalten aber das Geld in der Taſche oder vertrinken es, wenn ſie ſich an einem Ort befinden, wo man ſie nicht näher kennt. Auch iſt der Fall nicht ſelten, daß man hochträchtigen Kühen und Stuten allzugroße Anſtrengungen zumuthet, beſonders in unſerer Gegend, wo nur wenige Bauern Ochſen halten und die Feldarbeit größtentheils mit Kühen beſorgt wird. Nicht allein aber durch allzugroße Laſten werden die Zugthiere überbürdet, ſondern auch durch allzugroße, unausgeſetzte Tagmärſche, beſonders die Lohnkutſcherpferde. Dieſe Thiere ſind häufig, faſt gewöhnlich, ſchon alt, gebrechlich, ſteif; zu leichteren Dienſten für untauglich erklärt, fallen ſolche arme Geſchöpfe in ihren letzten Lebensjahren in die Hände der Kärrner und Fiaker, welche ihnen erſt dreifache Anſtrengung aufbürden. Dieſe Leute haben die Rückſichten anderer Pferdebeſitzer nicht, denen ihr eigener Vortheil befiehlt, das Thier zu ſchonen; ſie haben das Pferd um einen geringen Preis gekauft und wollen nun durch mageres Futter und große Anſtrengung möglichſten Ge-

winn ziehen, mag auch das Thier früher darüber zu Grunde gehen. Jede Landstrasse bietet Beispiele dar, wie diese unglücklichsten der Geschöpfe, zu Gerippen abgezehrt, wundgedrückt bis auf den Knochen, blind auf einem oder beiden Augen, mit steifen Beinen und zitternden Füßen tagelang durch Peitschenhiebe in Trab erhalten werden. Jeder, der mit sogenannten Retouren gereist ist, hat es wohl erfahren müssen, daß solche Thiere mitten auf der Strasse vor Alter und Kraftlosigkeit zusammenstürzten und unter den Peitschenhieben ihres Bedrängers ihr elendes Leben aushauchten. — Es sind leider nicht bloß rohe Kutscher, welche alte Pferde durch übermäßige Anstrengung mißhandeln, es gibt auch junge Leute aus gebildeten Ständen, welche das altersschwache Pferd eines Lohnrößlers durch Sporen und Peitschenhiebe im Galopp zu erhalten suchen.

Auch der Hund, ein so gutes Loos ihm hie und da zu Theil wird, ist doch nicht selten der Gegenstand der abscheulichsten Mißhandlungen. Hartherzige Gemüther lassen gewöhnlich ihre Wuth gegen Menschen an dem unschuldigen Thiere aus, ein geringes oder vermeintliches Versehen zieht ihm die empfindlichsten Schläge zu; haben ungebildete Leute Streit und ein Hund nähert sich etwa oder liegt im Wege, so wird er schwerlich ohne Fußtritt davon kommen. Empörend ist die Behandlung dieser Thiere von Seiten Solcher, welche den Hund abrichten wollen, aber nicht im Stande sind, dem Thiere ihren Willen begreiflich zu machen; der Hund muß da gewöhnlich die Ungeschicklichkeit des Herrn durch Schläge entgelten; empörend ferner das Abrichten der Hunde zu den ihnen unnatürlichsten Künsten; man kann wohl denken, welche unaufhörlichen Mißhandlungen dazu gehörten, bis ein Hund z. B. sich gefügig zeigte, allein auf den Vorderfüßen zu gehen. Das Thier wird durch die fortwährenden Mißhandlungen natürlich furchtsam, ruft sein Herr, so verkriecht es sich, eine Veranlassung zu neuen Schlägen. In Nürnberg hat in einer belebten Strasse ein wohlgekleideter Mann

ſeinen Hund, der gerufen nicht herbeikam, vor den Augen der Leute erſchlagen. Die ſogenannten Korallen, welche beim Abrichten der Jagdhunde gebraucht werden, gehören jedenfalls auch unter die Quälereien. Viele Leute halten Hunde, ohne ſie gehörig zu füttern, andere, beſonders junge Menſchen, quälen ihren Hund durch die unnatürlichſten Nahrungsmittel; ſo wiſſen wir z. B., daß ein Student ſeinem Hunde acht Tage hindurch grünen Salat verſetzte und ihm nichts anderes gab, bis das Thier denſelben aufgefreſſen hatte. Kettenhunde leiden bei Sommerhitze faſt durchgängig Mangel an Waſſer, was auch in Betreff der Hundswuth die gefährlichſten Folgen hat. Die Landleute füllen zwar, ehe ſie auf's Feld gehen, im beſten Falle das Gefäß mit Waſſer; allein der Hund wirft es mit der Kette um. Die Trinkgeſchirre ſollten am Boden feſtgemacht ſeyn. Auch wäre es wohl wünſchenswerth, daß das Thier, welches ſeine Lebenszeit an der Kette zubringen muß, täglich wenigſtens auf eine halbe Stunde losgelaſſen würde, um doch einiger Maßen die Freiheit zu genießen.

Mehr, als irgend ein anderes Thier, iſt die Katze von Seiten der Menſchen mancherlei Quälereien ausgeſetzt. Man hört zwar oft entgegnen, Hunde und Katzen hätten bei Liebhabern häufig eine Verpflegung, um welche arme Menſchen dieſe Thiere beneiden müßten; allein im allgemeinen haben dieſe Thiere wahrlich nicht wenig von den Menſchen zu leiden. Für die Jugend und auch für viele Erwachſene iſt jede Katze, ſie mag ſich blicken laſſen, wo ſie will, ein Gegenſtand der Verfolgung; man wirft mit Stöcken und Steinen nach ihr, hetzt Hunde auf ſie; und nicht bloß das, ſie iſt für barbariſche Menſchen auch ein Opfer der raffinirteſten Grauſamkeiten. Man haut Katzen eine Pfote ab, ſticht ihnen die Augen aus, leimt ihnen Nußſchalen unter die Füße und ſperrt ſie in heiße Ofenröhren, um ſie darin, wie man ſagt, tanzen zu laſſen, kurz man übt allenthalben die verſchiedenartigſten Grauſamkeiten an ihnen,

weren die mancherlei Verſtümmelungen, mit denen dergleichen Thiere zum Vorſchein kommen, den deutlichſten Beweis geben. Auch das Verfahren mit jungen Katzen und Hunden, die man lebendig ausſetzt oder ſie in das Waſſer wirft, ohne durch einen Stein das Unterſinken zu befördern, iſt eine Quälerei.

## III. Mißhandlungen von Thieren, die, ohne im Hauſe nützlich zu ſeyn, nur zum Vergnügen von den Menſchen gefangen gehalten werden.

Unter dieſe Rubrik gehören die Singvögel. Das Gefangenhalten dieſer Thiere iſt ſchon aus ſtaatswirthſchaftlichen Gründen nachtheilig; daher die weiſen, leider noch nirgends beachteten Verordnungen gegen das Wegfangen derſelben. Für uns ſtellt ſich das Gefangenhalten dieſer kleinen Geſchöpfe noch unter einen anderen Geſichtspunct. Kein Thier iſt von der Natur auf einen weiteren Raum angewieſen, als der Vogel, ihm gehört das unendliche Gebiet der Luft; kein Thier mag alſo wohl die Gefangenſchaft ſchmerzlicher empfinden, als dieſes geflügelte Geſchöpf, das gewohnt iſt, Stunden in Minuten zu durcheilen. Und welch' eine Gefangenſchaft! gewöhnlich ein enges Häuschen, nicht ſelten ſo enge, daß der Vogel kaum hüpfen kann! Es iſt ergreifend, zu ſehen, wie die gefangenen Lerchen in ihren Häuschen täglich hundertmal den Verſuch machen, aufzuſteigen, und eben ſo oft den Kopf an die Decke ſtoßen; gibt man dieſen Häuschen nicht ein Dach von Leinwand, ſo ſtoßen ſich die armen Thiere häufig das Gehirn ein. Zu dieſer Gefangenſchaft ſelbſt kommen noch mancherlei Quälereien. Wie ſauer mochte es dem Kanarienvogel werden, bis er ſich gewöhnte, eine kleine geladene Piſtole loszudrücken! Nicht ſelten ſollen gefangene Vögel die Deckel ihrer Trögchen ſelbſt öffnen; viele erhungern darüber. Wie oft kommt nicht der Fall vor,

daß Herren und Dienstboten vergessen, die Vögel zu füttern, so daß diese Hungers sterben müssen. Eine der abscheulichsten Quälereien ist die, daß man den Finken die Augen ausstticht, damit sie Tag und Nacht nicht mehr unterscheiden können und auch bei Nacht singen.

## IV. Mißhandlungen von Thieren, deren sich der Mensch wegen ihrer Schädlichkeit zu entledigen sucht.

Hieher gehören Ratten und Mäuse. Das einfachste Mittel, diese Thiere zu tödten, möchte seyn: sie mit der Falle in ein Wasser zu stellen und so zu ersäufen. Dieses einfache Mittel wird jedoch nur sehr selten angewandt und dagegen andere, die mit mancherlei Quälereien verbunden sind. Der gefangenen Maus könnte ein schmerzlicher Tod erspart werden, wenn man sie ertränkte, anstatt sie der grausamen Katze zu überliefern. Mit siedendem Wasser Ratten und Mäuse zu übergießen, ist ein sehr schmerzhaftes Mittel, das nur langsam tödtet, ebenso die gewöhnliche Art, Ratten zu spiesen. Müller pflegen Ratten und Mäuse lebendig auf Bretchen zu nageln und den Fluß hinab schwimmen zu lassen. Raubvögel, wie Eulen, Geier ꝛc. werden häufig lebendig mit den Flügeln an Scheuerthore angenagelt. Die Tödtung der Mücken durch Leim oder giftartige Flüssigkeiten hat freilich auch für diese Thiere viel Schmerzliches, da sie auf erstere Art verschmachten müssen, auf letztere aber, wie aus ihren Bewegungen sichtbar ist, Schmerzen in den Eingeweiden empfinden; aber wir wüßten bis jetzt kein anderes Mittel, wodurch sich der Mensch dieser lästigen Gäste auf eine für sie minder schmerzliche Art erwehren könnte; denn die Fliegenklappe reicht nicht aus *).

*) Auf dem Nürnberger Volksfeste 1840 hat man die Bemerkung gemacht, daß ein Mensch mit angespiesten Mucken um Geld allerlei Künste vornahm. Sogleich sprach sich die Stimme des

## V. Mißhandlungen von Insecten, vornehmlich durch Kinder.

Die Mücken, als Thiere, die man überall in der Nähe findet, sind bekanntlich den mannichfaltigsten Quälereien der Kinder Preis gegeben; vornehmlich bestehen diese Quälereien darin, daß man diesen wehrlosen Insecten Flügel und Beine ausreißt. Außer dieser Thierart kommen hier Raupen, Schmetterlinge und Käfer in Betracht. Raupen, von Kindern gefangen gehalten, müssen gewöhnlich erhungern, Käfer gleichfalls, oder man sticht ihnen Löcher durch den Leib und zieht einen Faden hindurch; sie schwirren dann aus Schmerz im Kreise herum, was die Kinder eine „Windmühle" nennen. Schmetterlinge fangen Kinder in der Absicht, um sie zu tödten und aufzubewahren; die Tödtung aber geschieht dadurch, daß man den Thieren eine Nadel durch den Leib bohrt und sie damit anheftet. Erwachsene unterstützen hie und da die Kinder in dergleichen Bestrebungen. Man bietet auf Jahrmärkten sogenannte Mückenhäuschen feil, welche den Kindern zum Gefangenhalten von Insecten dienen, auch verfertigt man Netze zum Schmetterlingfange, nicht etwa um den Kindern zur schnellen Vertilgung dieser für die Pflanzenwelt so schädlichen Insecten behülflich zu seyn, sondern um diese Thiere desto leichter dem grausamen Anspießen zu überliefern. Lehrer und Ältern begünstigen hie und da eine solche Schmetterlingjagd als eine nützliche naturhistorische Bestrebung.

Dieses möchten diejenigen Quälereien seyn, welche in unserer Gegend am häufigsten an der Thierwelt verübt werden. Erfinderische Grausamkeit bösartiger Menschen mag deren noch viele andere Arten in Anwendung bringen; doch wagt sich diese nicht an des Tageslicht, sondern hält sich im Verborgenen. Was wir hier angeführt haben, sind Fälle, die vor Aller Augen geschehen

---

Publicums gegen diese Quälerei aus, ein Mitglied des Vereins machte Anzeige bei der Gensd'armerie, und die Kunste mußten unterbleiben.

und erſt neueſtens von dem beſſeren Theile der Bevölkerung laut gemißbilligt werden.

Indem wir nun dieſen Bericht Einem hochlöblichen Magiſtrate übergeben, benützen wir zugleich dieſe Gelegenheit, Demſelben unſeren gehorſamſten Dank auszuſprechen für die bereitwillige und thätige Unterſtützung, welche Derſelbe unſerem Vereine bisher zu Theil werden ließ. Zugleich ſtellen wir die angelegentliche Bitte, auch Einer Königlichen Regierung die Empfindungen eines tiefgefühlten Dankes auszudrücken, welche die gnädige und ſo ermuthigende Berückſichtigung unſeres Vereines in uns hervorgerufen hat.

In ſchuldiger Ehrerbietung

**Der Vorſtand des Nürnberger Vereines zur Verhütung der Thierquälerei.**

Univ. Bibl. München

# Einnahme
## vom Juli 1839 bis Juli 1840.

| | Fl. | Xr. |
|---|---|---|
| Beitrag von zahlenden Mitgliedern . . | 37 | 18 |
| Von Herrn Gerichtshalter Eckert, Geschenk | 25 | — |
| Von Herrn Inspector Dr. Lehner . | 10 | — |
| Summa . | 72 | 18 |

# Ausgabe
## vom Juli 1839 bis Juli 1840.

| | Fl. | Xr. |
|---|---|---|
| Papier und Buchbinder-Konto für die Bücher | 5 | 33 |
| 5000 Stück Aufruf zu drucken nebst Papier | 26 | 42 |
| Denselben herumzutragen . . . | 3 | 20 |
| 2000 Stück Satzungen zu drucken nebst Papier | 9 | 42 |
| Dem Vereins-Diener . . . . | 5 | 24 |
| Kopialien . . . . . | 11 | 42 |
| Buchbinder . . . . . | — | 48 |
| Saldo . . . . . | 9 | 7 |
| Summa. | 72 | 18 |

Dr. **Merkel**, Cassier.

# Mitglieder-Verzeichniß.

## Die Herren:

Amberger, P. G., Kaufmann.
Arnold, C.
Auernhammer, J. G., Webermeiſter in Sündersbühl.
Baals, Joh., Bäckermeiſter.
Baaſt, Paulus, Brandweinbrenner in Wöhrd.
Bach, Rothſchmied.
Bachmeyer, Andr., Schuhmacher in Wöhrd.
Baierlein, Bäckermeiſter.
Bärmüller, Joh. Fr., Schneidermeiſter.
Bauer, Dr., k. Kr. und Stadtgerichts-Protokolliſt.
Bauer, fürſtl. Löwenſtein-Wertheim. Kammer-Aſſeſſor in Wertheim.
Bauer, Joh. Friedr., Schullehrer.
Bauer, Gg., Schuhmachermeiſter.
Bauer, Joh. Gg. Schuhmacher.
Bauer, Polizei-Soldat.
Baum, Erh., Nadel- und Fiſchangelmacher.
Baumgärtner, Schullehrer in Tafelhof.
Bauſenwein, Friedr., Cantor und Schullehrer.
Bayer, Theodor, Weinhändler.
Bayer, G. P., Schuchmachermeiſter in Wöhrd.
Benkendorf, Dr. med. und prakt. Arzt.
Beſtelmeier, Johann, Kaufmann.
Berthold, Joh. Gg.,
Bickelmann, Georg, Sprachlehrer.
Bimlein, Schuhmacher.
Binder, I. Bürgermeiſter, Ausſchuß-Mitglied.
Birkmann, sen., Maler bei St. Johannes.
Blumröder, L. Fr., Fabrikbeſitzer.
Böhmländer, J. K., Mechanikus und Drechsler.
Böhmländer, Johann Chriſt., Ahlenſchmiedmeiſter.
Bojer, k. Oberpoſtamt-Funktionir.
Böſholt, Drechsler.

Braun, Mathilde von, Fräulein in Erlangen.
Brunner, C. Phil., Schreiner-Meiſter.
Brunner, Schuhmachermeiſter.
Brettinger, Joh., Tüncher.
Bube, Joh. Chrſtph. Schullehrer.
Buck, Conr. Öconom in Sündersbühl.
Büchner, Flaſchner.
Burger, Chriſt., Kaplan.
Buſch, Joh. Gg., Rauhboſſirer.
Büſchel, Silveſter, Eskatronſchuſter.
Caſpart, Kaufmann.
Cur, Georg, Marktdiener.
Dammer, Joſeph Adam, Schullehrer.
Daumer, Profeſſor, Ausſchuß-Mitglied.
Daßdorf, Martin, Chirurg in Wöhrd.
Delz, J. L., Diſtrikts-Vorſteher.
Denecke, Carl.
Dentler, Johann, Kunſtgärtner bei St. Johannis.
Dietz, Dr., Profeſſor und prakt. Arzt, Ausſchuß-Mitglied.
Dorn, Joſeph, Bedienter.
Eberlein, Lorenz, Schuhmachermeiſter in Schoppershof.
Eckart, Patiromonialrichter, Ausſchuß-Mitglied.
Eckart, J. G. Kaufmann.
Eckartshauſen, von, k. Kreis- und Stadtger. Aſſeſſor.
Echele, Simon, Chirurg.
Eichner, Wolfgang, Feilenhauer
Erckert, Patrimonialrichter in Obernzenn.
Feurer, Schullehrer.
Fiedler, Chriſtn., Seifenſieder.
Fleiſchmann, Wilh., Magiſtr. Diurniſt.
Fleiſchmann, Gg., Nadel und Fiſchangelmacher.
Fleiſchauer, Madame, Apothekers-Wittwe.
Fleiſchmann, Natalia, Fräulein.
Flüntſch, Johann, Ortsvorſtand in Sündersbühl.
Flüntſch, Michael, Gaſtwirth in Sündersbühl.
Flüntſch, Joh. Gg., Gaſtwirth in Sündersbühl.
Forſter, Gg. Chriſtoph von, Marktsvorſteher.
Frank, H., Schullehrer.
Frank, A., Schulverweſer.
Frieß, Theaterdiener.
Fuchs, Carl, Kaufmann.
Fuchs, Joh. Gg., Doſenfabrikant.
Funk, Polizei-Soldat.
Gareis, Jobſt, Drechsler in Sündersbühl.
Gattinger, Julius.
Geiger, Friedrich, Feingoldſchlager.
Helwing, Schreinermeiſter.
Gerlach, Julius, Maler,
Geuder, Friedr., Kupferſtecher in Goſtenhof.
Geuder, Hans, Kupferſtecher in Goſtenhof.

Ghillany, Dr. und Professor, I. Secretär.
Gloßner, August.
Gloßner, Carl.
Golles, Michael, Schuhmacher.
Gollerl, Friedrich.
Granzer, Fr., Wagnermeister.
Granzer, Christn., Wagner.
Greßer, Rosa.
Grobe, Pfarrer in Marienweiler.
Grundherr, von, k. Kreis- u. Stadtgerichts-Assessor.
Gutmann, Kaufmann.
Haas, Herm Jak. Wilh., Kaufmann.
Haas, Jak. Pet., Öconom in Sündersbühl.
Haas, Schuhmacher.
Hacker, Th., Schullehrer.
Hahn, Maler.
Hammer, Kreis- und Stadtgerichts-Accessist.
Hänlein, k. Oberpostamts-Secretär.
Hauser, Schuhmacher.
Heideloff, Carl, k. Conservator und Professor.
Heideloff, Manfred, Lehrer.
Henle, Dr. und Redakteur des Correspondenten v. u. f. D., Ausschuß-Mitglied.
Hering, Heinrich.
Herold, Andreas, Goldarbeiter.
Hertel, Apotheker.
Hertlein, B.,
Heßel, Franz, Lehrer.
Heunisch, K. J. O.
Hieronimus, J. Mechanikus.
Hofmann, k. Reg. Quatier Meister.
Hofmann, Spezereihändler.
Hofmann, Joh. Gg., Bierbrauereibesitzer.
Hofmann, G. C., chir. Instrumentenmacher.
Hofmann, Phil., Schuhmacher-Meister.
Hofmann, I, Carl Chst., Polizei-Soldat.
Höfling, Johann, Öconom in Sündersbühl.
Holzinger, Jak., Nagelschmied.
Holzschuher, Augusta von, Fräulein.
Horn, Gastwirth.
Hösch, J. L., Knopffabrikant.
Huber, Gg. Fr., Kleidermacher.
Huck, Maler in Gostenhof.
Hummel, Ernst, Nadel u. Fischangelmacher.
Hummer, Joh. Amandus Fr., Frauenkleidermacher.
Huth, jun., Joh. Gg., Sattelbaummacher.
Jäger, Wilhelm.
Ihle, Friedrich, Goldarbeiter.
Kalb, J., Kreis- u. Stadtgerichts Accessist,
Kapp, Johann, Dosenfabrikant bei St. Johannes.
Häßler, Joh. Peter, Schullehrer.
Kellermann, Lehrer.
Kiel, Friedrich, Ökonom in Sündersbühl.

Kindler, Pfarrer.
Kirſchbaum, Auguſta, Fräulein.
Kirſchner, Thomas, Schreiner.
Kißkalt, Hermann, Tüncher.
Klaus, Chriſtoph, Schuhmacher.
Kleinknecht, Carl, Kaufmann.
Klinkſick, Dr. und Apotheker.
Knauer, Jakob, Rothſchmiedm.
Kohler, Joh. Jakob, Gürtler.
Kohlmüller, Joh., Schullehrer.
Kölmner, Friedr, Rothgießer.
Körner, Daniel, Schuhmacher-Meiſter.
Krieg, Moritz, Oberſchreiber.
Kriegbaum, Joh. Fr., Kaufmann.
Krug, Wagner.
Kummer, Jean.
Kummer, Joſeph, Schuhmacher.
Kupf, Paul, Wagner.
Lang, Bleiſtiftmacher.
Lang, Johann, Schuhmacher.
Laporb, Chriſtian, Auslaufer.
Lämmermann, Gg., Schuhmachermeiſter.
Lämmermann, Johann Gg., Schuhmacher.
Leidner, Joh. Gg. Heinrich, Schullehrer.
Leo, Friedrich, Rentier.
Lercher, Konrad, Schuhmacher.
Leſuire, von, k. Kammerherr u. General, Ausſchuß-Mitglied.
Lindner, Rechtsrath, Ausſchuß-Mitglied.
Lindner, Güterbeſtätter.
Link, Konrad, Goldſpinner.
Löffler, Chr. Carl Gottl., Poſamentir.
Löhner, Dr., Eiſenbahn-Inſpektor, Ausſchuß-Mitglied.
Löhner, Friedr., Güterbeſtätter.
Löhner, Hieronimus, Drechler-Meiſter.
Löſch, Dr., I. Pfarrer, Ausſchuß-Mitglied.
Löwenſtein-Wertheim-Freudenberg, Fürſt Georg Durchlaucht in Wertheim.
Löwenſtein-Wertheim-Freudenberg, Erbprinz Adolph Durchlaucht in Wertheim.
Macher, G., Uhrmacher und Mechanikus.
Maier, Schullehrer.
Maier, Joh. Gg., Chriſt., Schullehrer.
Mainberger, Buch u.- Kunſthändler, Ausſchuß-Mitglied.
Marr, Joh. Gg., Schuhmacher.
Maſon, Frau von, Oberſt-Wittwe.
May, Gg. Lor., Drechslermeiſter.
Mederer, Ulrich, Partikulier.
Mehmel, Dr., Secretär des k. Merkantil-Schiedsgerichts, Ausſchuß-Mitglied.
Meier, Gräfl. Pücklerſcher Rentenverwalter in Farnbach.
Meier, Barbara, Büttnersfrau.
Meinertsberger, J. G., Flaſchner.
Meister, Joh., Kaufmann.
Meiſter, Joh. Gottl., Schwertfeger.

Merkel, Dr. med. und prakt. Arzt, Kaſſier.
Merkel, Gg., Kreis- u. Stadtgerichts-Acceſſiſt.
Merkel, L. G., Apotheker.
Merkel, Paul, k. Handels-Appellations-Gerichts-Aſſeſſor.
Merkel, Joh., Feilenhauermeiſt.
Merz, Kunſt- und Buchhändler, Ausſchuß-Mitglied.
Meyer, Jakob, Wagnermeiſter.
Minderlein, L. G., Drechsler.
Minderlein, Matthäus.
Miſchke, Joh. Phil., Kunſt- u. Schönfärber.
Möbus, Joh. Andr., Taglöhner in Sündersbühl.
Moßner, Johann, Schuhmacher.
Möhner, Georg, Webermeiſter.
Müller, Gg. Fr., Schullehrer.
Müller, C. F. L. Apotheker in Wöhrd.
Müller, Johann, Fabrikarbeiter.
Nagel, Chriſtian, Schneidermeiſter in Wöhrd.
Napp, Fr., Schneidermeiſter.
Neſſel, Daniel, Schellenmacher.
Neumann, Fr., Großpfragner.
Neumann, Mittagsprediger.
Neuwirth, Daniel Geſchäftsführer.
Oberkamp, von, k. Major.
Ochlig, Joh. Konrad, Caſtellan und Maler.
Örthel, von, Bürgermeiſt. in Hof.
Pez, von Rechtsrath, Ausſchuß-Mitglied.
Peter, Fr. Xaver, Schulverweſer.
Pfann, J. M.
Piſtor, Auguſt, Kaufmann.
Platner, k. Handels-Appell-Ger.-Aſſeſſor, Markts-Vorſteher, Ausſchuß-Mitglied.
Prechtel, P., Kammmacher.
Pückler-Limpurg, Carl Graf von, k. würt. Oberſt Erlaucht, I. Direktor.
Pückler-Limpurg, Louis Graf von, Rittergutsbeſitzer Erlaucht, in Burgfarnbach.
Putzer, Peter, Schuhmacher.
Raab, Schullehrer.
Rabus, Joh., Wirth u. Pfragner.
Regner, Johann, Nagelſchmied.
Reindel, Friedrich, Flaſchner.
Reingruber, Beutlermeiſter.
Reinhold, Joh., Nagelſchmied.
Reißler, Schuhmacher.
Rempel, Joh. Andr. Wilhelm, Schneidermeiſter.
Rembhard, Schullehrer.
Renner, G. N.
Rhau, Kaufmann.
Riedner, Joh. Mich., Schullehrer.
Rißbeck, Tüncher.
Rittes, Rothſchmied.
Rittes, J., Nadelmacher.
Rittes, Joh. Peter, Schachtelmacher.
Röder, Schullehrer.
Römer, Arnold.
Roſe, Dr., Profeſſor und prakt. Arzt, II. Secretär.

Rosenfeld, Dr. med. in Mitwitz.
Rößner sen., Friedrich, Schuhmachermeister in Sündersbühl.
Rößner, Johann, Schuhmachermeister in Sündersbühl.
Rößel, Kaffetier.
Roth, Kaufmann.
Roth, Wilhelm, Großpfragner.
Röthel, Georg, Schuhmacher.
Ruder, Schullehrer.
Ruhrauf, Schuhmachermeister.
Salz, Wirth.
Saudert, Joh., Schneidermeister in Sündersbühl.
Schabersberger, Birwirthsgattin.
Schäfer, C. Dan., Kaufmannn.
Schanz, Kaufmann.
Scharrer, Direktor der Eisenbahn, Ausschuß-Mitglied.
Scharrer, Christian, Kaufmann.
Scheller, Chstph., Schuhmacher.
Scherer, Carl Fr., Schullehrer.
Schiller, Wilh., Schuhmacher-Meister.
Schleizer, Scribent des Albr. Dürer-Vereins.
Schlözer, Joh. P. Just., Schullehrer.
Schlözer, Wolfg., Nagelschmied.
Schmidt, Simon, Schullehrer.
Schmidt, Joh. Christian, Schullehrer.
Schmidt, G. L., Kaufmann.
Schmidt, Georg Gottlieb, Feilenhaurrmeister.
Schmidt, Ludw. D., Hufschmied-Meister.
Schmidt, Gg., Büttnermeister.
Schmidt, Philipp, Glasbeleger.
Schmidt, Wolfgang.
Schmidt, Gottfr., Schuhmacher.
Schmidt, Paul, Schuhmacher.
Schmitt, Doctor.
Schnabel, Joh. Christian, Tünchermeister in Wöhrd.
Schnepf, Jakob, Musiklehrer.
Schülack, Johann, Hornpresser.
Schulp, Johann, Schuhmacher.
Schultheiß, Schullehrer.
Schumann, Gg., Schuhmacher.
Schumann, Schullehrer.
Schumm, Fr., Conditor.
Schuster, Bierbrauereibesitzer in Wöhrd.
Schuster, Joh., Schuhmacher.
Schwarz, J., Kaufmann.
Schwarz, Gg. Fr., Schuhmacher.
Schwedner, Aug., Schneidermeister in Sündersbühl.
Seckendorff, Freiherr von, k. Generallieutenant.
Ausschuß-Mitglied.
Seckendorff, Max Freiherr von, in Obernzenn.
Seiler, Joseph, Schuhmacher.
Selz, Georg, Schlosser.
Seyfried, Andreas, Apotheker in Cusel in der Pfalz.
Sitzler, Schullehrer in Steinbühl.
Solbrig, Dr. med. und Stadtgerichtsarzt, Ausschuß-Mitglied.

Stadelmann, Dr., App.-Ger.-Advokat, Ausschuß-Mitglied.
Städler, Johann., Bleistiftfabrikant.
Städler, W., Bleistiftmacher.
Städler, A. J., Drechsler.
Stadlmann, Caspar, Hafner-Meister.
Stahl, Joh. Daniel, Rosolifabrikant.
Stelet, Joh., Vereinsdiener.
Steppert, fürstl. Löweinstein-Wertheim. Justiz-Assessor in Wertheim.
Stil, Joh., Schuhmachermeister.
Stör, Kupferstecher.
Stößel, von, k. preuß. pens. Major in Wertheim.
Strobel, Kaufmann.
Ströhlein, Schullehrer.
Tischner, Fr., Schuhmacher.
Thurn und Taxis, Fürst von, k. Generallieutenant und Divisionär, Durchlaucht.
Truchses, Ferdinand, Baron, von und zu Wetzhausen.
Truchses, Friedrich, Baron, von und zu Wetzhausen.
Tucher, Wilhelm, Freiherr von.
Ülchteriz, Freiherr von, Rittergutsbesitzer.
Wischer, Johann, Schuhmacher.
Vogelgsang, Nikolaus, Schuhmachermeister.
Wolckert, Polizei-Rottmeister.
Vorhausen, Heinr. Chr., Schuhmachermeister.
Wadenklee.
Wagner, J. F. N., Goldspinner.
Wagner, Stephan, Kaufmann.
Wahler, Natalia, Fräulein von.
Walther, Carl, Brieftaschenfabrikant in Fürth.
Walther, Philipp.
Weber, Michael, Geschäftsführer.
Wegerle, H., Seifensieder.
Webefritz, Ernst, Stecknadelmacher.
Weidenkeller, Dr. und Professor in Lichtenhof, Ausschuß-Mitglied.
Weidenkeller, Doct. in Hummelstein.
Weidmann, Georg, Kaufmann.
Weiller, Veit, Nagelschmied.
Weiß, Adolph, Bierbrauereibesitzer.
Weiß, Georg Michael, Schuhmacher.
Wießerner, Heinrich, Paraplueſabrikant.
Wiltensinn, Christ., Bierbrauereibesitzer.
Winter, Schullehrer.
Wintter, Gastwirth in Gostenhof.
Walckersdorfer, Schuchmacher.
Wolf, Schullehrer.
Wolf, Oefenfabrikant.
Wolf, Wollenwaarenhändler.
Wolfermann, Johann, Nagelschmied.
Wolrab, Gg. Chr., Stecknadelmacher.

Münſch, Ernſt, Drechsler.
Zahn, Joh. Chr., Nagelſchmied.
Zeltner, Kaufmann.
Zeltner, J. G., Bierbrauereibeſitzer.
Zeltner, Heinrich, Commis.
Zenker, Ernſt, Kaufmann.
Ziegler, Drechsler.
Zimmermann, Magiſtrats-Diurniſt.
Zifcher, Johann, Schuhmacher.